

Er scheint jeden Samstag.
 Preis pro Quartal 80 Pf. in der Expedition, bei den Boten und der Post mit „Terne u. Nummern“ mit 3 Pf. mehr.

Glück auf!

Inserate die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf.
 Bei Wiederholungen und größeren Anzeigen entsprechenden Rabatt.
 Anzeigen bis Freitag Morgen erbeten.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 30.

Samstag den 27. Juli 1889.

11. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniss, daß nach § 64 der neuen Kreisordnung für die Rheinprovinz vom 30. Mai 1887 die Sitzungen des Kreistages und nach § 73 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 die mündlichen Verhandlungen im Verwaltungsstreiterverfahren öffentlich stattfinden. Auch die Sitzungen in Verwaltungs-Streitigkeiten wider die Rheinische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft sind öffentliche. Schleiden, den 17. Juli 1889.

Der Königl. Landrath,
 Geheimer Regierungsrath,
 Frhr. v. Harff.

Politische Nachrichten.

—h 26. Juli.

Das deutsche Geschwader, welches den Kaiser nach Beendigung seiner Nordischen Reise in Wilhelmshaven begrüßt, ist am 23. auf der dazwischenliegenden Rade vor Anker gegangen. Es sind die Panzerschiffe „Kaiser“, „Deutschland“, „Friedrich der Große“ und „Preußen“, die Panzerfortvetten „Baden“, „Sachsen“ und „Oldenburg“, die gedeckte Korvette „Trene“ und der Aviso „Zieten“. Der Kaiser wird am 27. oder 28. Juli, die Kaiserin am 28. hier erwartet. Beide werden hier bis zum 31. Juli bleiben, an welchem Tage der Kaiser an Bord der „Yacht „Hohenzollern“ Wilhelmshaven verläßt und, begleitet von den Geschwadern, sich nach England begibt. Die Regierungsgeschäfte werden in Wilhelmshaven erledigt, zu welchem Zwecke u. a. der Graf Herbert Bismarck, der Kriegsminister und der Geh. Cabinetsrath Dr. v. Lucanus sich dort einfinden werden.

Der Conflict mit der Schweiz hat dahin geführt, daß Deutschland den mit der Schweiz geschlossenen Niederlassungsvertrag gekündigt hat. Die verschärften Grenzmaßregeln, welche zu vielen Belästigungen und Schädigungen besonders der süddeutschen Bevölkerung führten, sind wieder fallen gelassen und der Schweiz ist wohl zu glauben, daß sie ihren völkerrechtlichen Verpflichtungen für die Zukunft etwas gewissenhafter wie bisher nachkommen wird.

Zu der Münster'schen Bischofswahl meldet die „Germania“ nach Nachrichten aus Rom, daß Anfangs in Berlin beabsichtigt gewesen sei, die ganze Liste des Münster'schen Domkapitels zu streichen, damit durch Rom ein Regierungs-Candidat ernannt werde. Da man jedoch die Unmöglichkeit, solche Concession zu erreichen, eingesehen habe, sei die förmliche Anfrage beim Vatikan unterblieben.

Die liberale Blätter melden, daß das Gesetz über die Verwendung des aus der Gehaltssperre der Geistlichen während des Kulturkampfes angesammelten Fonds in der nächsten Tagung des Abgeordnetenhauses vorgelegt werden und zwar nach vorgehender Einvernahme der Bischöfe. Es wäre gewiß zu begrüßen, wenn sich die Nachricht bewahrheiten möchte und wenn wirklich die Bischöfe vorher um ihre Meinung befragt würden; allein durch mancherlei üble Erfahrungen sind die preussischen Katholiken sehr zweifelhaft geworden und versprechen sich von der Sache nicht viel, da die Regierung die Regelung der Sperrgesetzfrage fortgesetzt hinauszögert hat. Die Angelegenheit wird übrigens die am 20. August d. J. in Fulda zusammentretende preussische Bischofskonferenz beschäftigen.

Nach den nunmehr getroffenen Anordnungen wird der Kaiser Franz Joseph am 10. August abends mit großem Gefolge von Wien aus die Reise nach Berlin über Dresden antreten. In Dresden erfolgt die Ankunft am 11. August vormittags. Der Kaiser wird dort dem König einen Besuch abstatten und um 2 Uhr die Reise nach Berlin fortsetzen. Die Ankunft in Berlin findet um 4 Uhr statt. Der Aufenthalt ist auf 4 Tage bemessen. Am 15. August wird der Kaiser über Passau nach Jßhl zurückreisen.

Ueber die Reise des Zaren nach Berlin läßt sich die „Kreuztg.“ aus Petersburg schreiben, daß der Besuch des Zaren in Berlin nunmehr auf den 22. August bestimmt in Aussicht stehe. Der Zar habe sich für den Landweg entschieden, weil die Reise von Mitte August ab sehr unruhig zu sein pflege. Auf der ganzen Bahnstrecke würden bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Schon im Februar d. J. habe der Kaiserbesuch in Berlin unmittelbar bevorstanden, und zwar ebenfalls auf dem Landwege. Aber das Yorker Eisenbahnunglück habe das Projekt unterbrochen. Der Kaiser und die Kaiserin seien damals beide verwundet worden, und zwar nicht so unbedingt unheilbar, wie es in die Oeffentlichkeit gekommen sei, von der nervösen und feilschen Ershütterung ganz zu schweigen. Wahrscheinlich werde jetzt den Zaren seine ganze Familie begleiten und die Kopenhagener Reise sich unmittelbar an die Berliner anschließen.

Das badijsche Volk steht betrübten Herzens mit seinem Herrscherpaare am Krankenbette des jungen Thronfolgers, der ebenso, wie der im vorigen Jahre verstorbene etwas ältere Bruder, an einer heftigen Lungenentzündung gefährlich erkrankt darniederliegt.

Aus Deutsch-Afrika wird berichtet, daß einer der Dampfer der Expedition des Hauptmanns Wissmann an der Mündung des Flusses Pangani gescheitert ist. Man glaubt, das Schiff würde gänzlich Wrack werden.

In Wiener Regierungskreisen erregte die römische Meldung, daß dort der Centralausschuß des Vereins für Trient und Triest, welcher zum Zweck der Erregung einer großen irredentistischen Bewegung eingesetzt wurde, durch Ministerialbeschuß aufgelöst ist, große Befriedigung. Der Auflösung sind Verhandlungen mit dem Wiener Hofe vorausgegangen. — Ueber Wien vom 22. wird gemeldet, daß die Unruhen auf der türkischen Insel Kreta einen solchen Umfang annehmen, daß die Türkei eine Heereskraft von 10 000 Mann als zur Unterdrückung notwendig erachtet. In den letzten Tagen fanden stets

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson. [24

[Fortsetzung.]

21. Kapitel.

Nach endgültiger Festsetzung der wichtigen Angelegenheiten, welche Elisabeth Eichenbach's frühere Vormünder nach der alten Stadt am Rheine geführt, waren diese wieder zurückgereist und Hermine hatte sie begleitet, um die Jhrigen zu besuchen. Von diesem Besuche war sie aber bald zu Elisabeth zurückgekehrt, um auf den Wunsch der Gerichtsräthin Waldheim, einstweilen dort zu bleiben, und die Freuden waren glücklich, nach langer Trennung und den traurigen Ereignissen wieder beisammen zu sein. Auch die Kinder hatten sich schnell an die Tante gewöhnt, welche ihnen mit großer Liebe entgegenkam. Für die Majorin von Falkenberg war ebenfalls in entsprechender Weise gesorgt. In Uebereinstimmung mit ihrer Tochter hatte die Gerichtsräthin Waldheim sie eingeladen, den Winter bei ihr in Cannes zu verleben, und die Majorin hatte nicht gegögert, dies Anerbieten dankend anzunehmen. Auf besondere Vergünstigungen und Zerstreungen konnte sie allerdings dabei nicht rechnen, schon ihrer Familien-trauer wegen. Allein der Aufenthalt war ihr neu und sie war deshalb sehr vergnügt gegen Ende October nach Frankreich abgereist.

Später schrieb sie dann voll Entzücken von ihrem Aufenthalt in Cannes, von den Bekanntschaften, welche sie dort bereits angeknüpft, und von den kleinen Ausflügen, die sie in der Umgegend unternommen. Wahrscheinlich würden sie nächstens auch einmal nach Nizza gehen.

Damit hatte sie mehr als zwei Seiten ihres Briefes gefüllt und fuhr dann in einem andern Tone fort: „Leider kann die liebe Mama an einer kleinen Tour nicht Theil nehmen, meine theuerste Elisabeth, die verhängnißvollen Folgen nötigen sie noch immer zur größten Schonung. Du weißt, daß sie den größ-

ten Theil des Tages im Rollstuhl zubringt und nur gestügt gehen kann, aber sie ist dabei, wenn auch ernster als sonst, doch theilnehmend und liebenswürdig wie immer.

Bäumers sehe ich täglich, aber die Frau Doctorin gefällt mir nicht mehr, denn ihr Nervenleiden scheint trotz des milden Klimas Fortschritte gemacht zu haben. Der Doctor widmet seine Zeit den beiden Patientinnen und hat keine für mich übrig. Deine Mutter schreibt Dir ebenfalls, liebe Elisabeth, gewiß über die traurigen Geschäftsangelegenheiten. Seit Deinem letzten Briefe ist sie noch ernster geworden und hat mehrfach mit Doctor Bäumler gesprochen, doch habe ich sie gebeten, mir Nichts davon zu erzählen. Ich will mir den Aufenthalt in dem schönen Cannes nicht durch trübe Gedanken verderben lassen. Für Dein Anerbieten, Walter während des Weihnachtsfestes einzuladen zu wollen, danke ich sehr. Da Du aber der Trauer wegen das Fest in aller Stille begehen willst, so würde sich der arme Junge in der Villa nur langweilen; daher habe ich Eichmann's Anerbieten, ihn die Ferien mit ihren Kindern verleben zu lassen, angenommen.“

„Karoline bleibt immer dieselbe,“ sagte Elisabeth, nachdem sie den Brief gelesen. „Seht, wo sie wieder von Reichthum und Luxus umgeben ist, sieht sie ungeachtet ihres großen Verlustes, das Leben wieder von der rosigsten Seite an und tradtirt ängstlich, alle trüben Gedanken und Erinnerungen von sich fern zu halten.“

Als Elisabeth darauf den zweiten Brief öffnete und die erste Seite desselben überblickte, traten ihr Thränen in die Augen. Mit bewegter Stimme sagte sie: „Die gute Mutter! Welch ein Glück, daß sie mir geblieben ist. Hätte ich auch sie verloren, so stände ich ganz allein in der Welt und hätte nur Dich, Hermine, und die Freunde in der Heimath, denn Karoline wird mir immer eine Fremde bleiben!“

„Nege Dich diesen Morgen nicht auf, Elisabeth,“ hat ebenfalls bewegt Hermine, „Dir steht zugleich ein schwerer Weg bevor, zu dem Du aller Ruhe und

Fassung bedarfst! Lies lieber den Brief Deiner Mutter, dessen Inhalt vielleicht von Wichtigkeit ist!“

„Ja, das ist er,“ entgegnete Elisabeth, ihre Thränen trocknend, „höre nur, was sie schreibt:“

„Mein theures Kind!“

Zu meiner Freude erfahre ich durch Deinen Brief, daß Ihr Alle wohl seid, deshalb gehe ich gleich zu den Angelegenheiten über, die Dich so sehr in Anspruch nehmen und die auch mir keine Ruhe lassen. Wie ich bereits Dir mitgetheilt, stimme ich mit Allem, was Du bisher beschlossen und gethan hast, überein, billige auch alle Opfer, welche Du dem Namen Deines verstorbenen Mannes gebracht, und hoffe mit Dir und Deinen Geschäftsführern, daß Dir später Ertrag dafür wird.

Mit einem Opfer aber kann ich mich nicht zufrieden erklären und deshalb müßt Du auch meiner dringenden Bitte nachgeben und davon absehen. Du sollst Deinen Wagen und Pferde behalten, die seit Jahren Dir fast die einzige Zerstreung verschafft haben. Ich habe den Bürgermeister König angewiesen, Dir 2000 Thaler zu schicken, die Du theilweise als Kosten für das Fuhrwerk ansehen kannst. Gehe auf diesen wohlgemeinten Wunsch ein, Elisabeth, wenigstens bis zu meiner Rückkehr nach Deutschland, wo sich schon Manches entschieden haben wird. Auch habe ich meinen Verwalter beauftragt, Dir die 10 000 Thaler zu bringen, die ich, wie Du weißt, aus meinem jährlichen Ueberschuß gesammelt habe. Nachdem Du Dein ganzes verfügbares Vermögen für den Namen Eichenbach dahingegen, bitte ich Dich, davon Gebrauch zu machen.

Daß Du entschlossen bist, das Haus zu verkaufen, zumal sich ein so annehmbarer Käufer gefunden, billige ich gewiß. Du kannst natürlich auf Karoline keine Rücksicht nehmen, welche zwar unaufrichtig dauert, daß das Eichenbach'sche Haus in fremde Hände kommt, mehr aber noch klagt und jammert, daß ihr dadurch eine neue jährliche Ausgabe erwächst. Es freut mich jedoch sehr, daß Du hinsichtlich der Villa jeden Gedanken an den Verkauf aufgegeben, da mög-

Scharmügel zwischen Türken und Christen statt, wobei die ersten die größeren Verluste hatten. In Apotirona stießen 1400 Christen unter Waffen, die Muselmänner sollen sich in die Gebirge flüchten. Es dürfte bekannt sein, daß die Kretenser sich von der Türkei losreißen wollen, um unter der Herrschaft Griechenlands sich zu begeben.

Aus Sofia wird gemeldet, daß die formelle Bestätigung des Fürsten Ferdinand als Bulgarenfürst durch Zustimmung des Sultans und offizielle Anerkennung durch die Pforte in nächster Zeit erfolgen werde.

Die römische „Riforma“, das Organ Crispi's, erörtert die Möglichkeit, daß der Papst, wenn er Rom verlassen würde, eine Macht fände, die bereit wäre, für ihn in den Krieg zu ziehen, und daß diese Macht dann von Italien und seinen Verbündeten besieg würde. Der Papst würde alsdann, meint die „Riforma“, als ein Fürst ohne Unterthanen, als ein Papst ohne Klauige dastehen und die Kirche würde materiell und geistig vollkommen zu Grunde gerichtet sein. Wenn es das sei, was der Vatikan wolle, so möge man im Vatikan doch den Rath der dabei interessirten Mächte hören. Man solle sich das ja vorher überlegen. Italien habe dem Papst eine freie und würdige Stelle in Rom für immer verbürgt, seiner Abreise sehe Italien gleichgültig gegenüber, die Rückkehr aber würde unmöglich sein. Es scheint, Crispi fürchtet die Abreise des Papstes, die selbstredend auch seinen ärgsten Feinden nicht gleichgültig sein wird. — Der Generaldirektor der Statistik, Vobio, hat seine Unterredung, schreibt man der „Germania“, über die frommen Stiftungen (Opere Pie), die bekanntlich durch ein neues Gesetz unter die fingerfertige Staatsverwaltung Crispi's gestellt werden sollen, beendet. Das Resultat lautet, daß das Vermögen genannter Stiftungen 1 Milliarde und 732 Millionen beträgt. Davon kommen auf Immobilien 725 Millionen. Seit dem Jahre 1881 bis 1887 kamen mehr als 100 Millionen durch Legate ein. Welch ein großer Schmaus für den liberalen Magen! Der große Bißten an Klöstern und Kirchenvermögen hat anscheinend den Appetit gereizt. Und trotz all dieser Diebstahle ist Italien jetzt mehr wie je mit Schulden überhäuft und das Land verarmt, so daß die Menschen buchstäblich Hunger leiden. Voulangier hat einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, daß das Gesetz gegen die mehrfache Candidatur eine Verletzung des allgemeinen Stimmrechts sei. Das Gesetz werde aber die Nation nicht hindern, ihren souveränen Willen als ersten thatkräftigen Einspruch gegen die verhasste Verletzung ihres Rechtes zu erkennen geben. Das Nationalcomité habe beschlossen, die Candidatur Voulangers bei den Generalwahlen in 80 Bezirken aufzustellen. Er, Voulangier, fordere die Wähler auf, ihn in denjenigen Bezirken, die er bezeichnen werde, zu unterstützen. Der Aufruf schließt: „Die erste Entscheidung des Volkes wird ein Vorbild sein für den großen Triumph, der, was

immer auch die Männer an der Spitze der Regierung thun mögen, jetzt nahe bevorsteht. Es lebe Frankreich! Es lebe die nationale Republik!“ — Die beiden Pariser internationalen socialistischen Arbeitercongresse sind, ohne zu einer Vermählung zu gelangen, mannehr geschlossen worden. Beide haben beschlossen, die Schweiz bei ihrem Vorgehen zu Gunsten des internationalen Arbeiterschutzes zu unterstützen. Man sprach sich für den achtstündigen Maximalarbeitstag, für das Verbot der Arbeit für Kinder unter 14 Jahren, für Sonntagsruhe und für internationale Feststellung eines Mindestlohnes aus. Nationale und internationale Arbeiter-Inspektoren, von den Arbeitern erwählt und vom Staate besoldet, sollen die Fabriken kontrolliren. Am nächsten 1. Mai sollen in Europa und Amerika Kundgebungen für den achtstündigen Arbeitstag veranstaltet werden. Die deutschen Delegirten legten auf dem Friedhofe Père Lachaise Kränze nieder auf die Gräber der erschossenen Kommunisten, sowie auf die Gräber von Heine und Börne. Am vorigen Sonntag Abend wurden die beiden Sozialistencongresse vom Pariser Stadtrath empfangen. Der französische Präsident des Marxisten-Kongresses, Gemeinderath Baillant, erschien am Arme des deutschen Reichstagsabgeordneten Liebknecht und sagte, als er den Stadtraths-Vorsitzenden Chautemps begrüßte: „Sie sehen, Deutschland und Frankreich kommen Arm in Arm“. Ja, nur ist Liebknecht noch lange nicht Deutschland.

Der Schah von Persien wird in England so zuvorkommend behandelt und gefällt sich dort so gut, daß die Drohung, welche ihm der Zar bei der Abreise von Petersburg nach London mitgab, gar keine Wirkung mehr hat. Der Schah ist von der vornehmsten Gastfreundschaft John Bull's ganz entzückt und hat sich entschlossen, bis zum 30. Aug. in England zu bleiben, um bei der Vermählung der Prinzessin Louise von Wales mit dem Earl of Fife zugegen zu sein. Was politisch aus der Schahreise für die Engländer herausspringt, wird sich ja noch zeigen. — Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau's wurden Samstag bei einer Recognoscierung mit Kanonenbooten den Nil hinauf zweihundert Derwische abgeschlachtet; viele davon wurden getödtet. Am Westufer des Nils marschiren 1000 Derwische mit 500 Gewehren, um sich Wadelnjamni, dem Hebelnführer, anzuschließen. Derselbe antwortete auf eine Proclamation des Generals Grenfell an die Derwische, sich zu ergeben, sehr siegesgewiß folgendermaßen: „Eure Streitmacht gilt mir nichts, ich bin gesandt, die Welt zu erobern; ich fordere euch auf, euch zu ergeben, und werde euch schützen. Erinnert euch an Hicks und Gordon!“ Immerhin scheinen die Engländer wieder ein hartes Nüßchen zu haben.

Wien, 24. Juli. Der deutsche Gesandte beim Vatikan Schlozer empfing bald nach seiner Ankunft den Besuch des Nuntius Galimberti und erwiderte denselben alsbald. Die Conferenzen zwischen beiden

bauerten mehrere Stunden; Nachmittags dinierte Schlozer in der Nuntiat; derselbe reist Freitag nach Berlin.

Wien, 25. Juli. Der russische Grafshandin, schreibt, die Verständigung zwischen dem deutschen und russischen Kaiser sei möglich, wenn Deutschland Oesterreich hindere, Ungehörigkeiten gegen den Berliner Vertrag zu begehen, diese allein seien eine ernstliche Bedrohung des Friedens.

Personal-Chronik.

Vom 1. Juli cr. ab wurde der Gerichtschreiberberghilfe Mürtiger in Bonn zum Gerichtschreiber bei dem Amtsgerichte in Gemünd, und der Gerichtsvollzieheramtsamtmüller Fuchs zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte in Blankenheim ernannt, Johann der Gerichtschreiber Loeffart an das Amtsgericht in Köln versetzt.

Rauch- und knallloses Pulver.

Folgende interessante Ausführungen finden wir in der „Frei. Ztg.“: Auf militärischem Gebiete steht eine Umwälzung bevor, mindestens von derjenigen Bedeutung, welche f. B. der Krieg der Vorderlader durch Hinterlader zu Wege brachte. Diesmal handelt es sich nicht um die Einwirkung einer veränderten Schußkraft, sondern um die Folgen eines Pulvers, welches den Gebrauch der Feuerwaffe ermöglicht unter ganz beträchtlicher Verminderung sowohl des Rauches wie des Knalles.

Die technischen Einzelheiten interessieren in erster Linie den Fachmann. Genug, daß thatsächlich solches Pulver bei der französischen Armee schon zu den bevorstehenden Herbstmanövern Verwendung finden soll. Einzig und allein hört man noch Zweifel darüber äußern, ob das neue Pulver aber, wenn man es nicht so nennen will, das neue Treibmittel, auch eine solche Lagerungsfähigkeit besitzt, wie das im Gebrauch befindliche schwarze Pulver. Inzwischen behaupten es, und Deutschland kann nicht umhin, alsbald in der Aneignung auch dieser Neuerung zu folgen. Es heißt, daß die bezüglichen Lieferungsverträge mit der Pulverfabrik zu Kottweil und den vereinigten rheinischen Fabriken u. A. längst abgeschlossen seien. Die Mittel zur Anschaffung sind ja unerschöpflich in dem großen Extrabudget vorhanden, welches der Militärverwaltung im Februar 1888 gelegentlich der Abänderung des Wehrgesetzes bewilligt wurde. Auch kein anderer Staat kann sich der Neuerung entziehen. Erst vor wenigen Tagen hat über das neue Pulver auch der schweizerische Bundesrath Bericht erstattet.

Die geringere Bedeutung der Neuerung liegt in der Verminderung des Knalles. Und doch führt auch diese schon zur Umgestaltung des gesamten Nachrichtenwesens vor dem Feinde. Der den herannahenden Feind erlösende Vorposten vermag nicht mehr die hintenentsendenden Feldwachen durch Gewehrschüsse von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Die anmarschirenden Truppen können nicht mehr den fern hallenden Kanonendonner zur Richtschnur nehmen für die Marschbewegungen, um den im Kampfe befindlichen Truppen zur Hilfe zu eilen. Manche Gründung der Neugier hat ja den Nachrichtendienst und das Auskundschaften der Feldtelegraph, die Fernsprecheinrichtung, der Leichtluftballon, das Raubfahren, in der Dunkelheit die Leuchtkegel und das elektrische Licht. Wie weit aber alles dies, was zu seiner Anwendung schon einen gewissen Beharrungsvermögen in der militärischen Bewegung voraussetzt, imlande ist, durch erhöhten Gebrauch den Nachrichten des knalllosen Pulvers auszugleichen, mag dahingestellt bleiben. Ob es überall möglich ist, noch besondere Vorrichtungen mitzuführen, um auch fernerhin durch Knall und Geräusch zu alarmiren, ist eine militärisch-technische Frage. Für das Geheiß selbst erleichtert die beinahe lautlose Stille die Lei-

cherweise die Verhältnisse sich später doch günstiger herausstellen können.

Dies wäre in Bezug auf Deine Geschäftsangelegenheiten Alles, mein theures Kind; ich kann meinen Briefen nur noch die Mahnung hinzufügen, den Muth nicht zu verlieren, sondern das schwere Geschick mit Festigkeit zu tragen. Wie gern wäre ich an Deiner Seite, wo auch in all' Deiner Trübsal mein Platz hätte sein sollen, allein Du weißt, es ist nicht möglich, und wir müssen uns dem Unabänderlichen fügen. So Gott will, werden wir uns im Frühling wiedersehen. Mit herzlichsten Grüßen für Euch Alle Deine treue Mutter M. Waldheim.“

Elisabeth's Hände sanken mit dem Briefe in den Schooß und sinnend richtete sie den Blick in die Ferne hinaus. Endlich sagte sie in bewegtem Tone zu ihrer Freundin: „Wie gut meine Mutter ist, Hermine, und welche Opfer sie mir und den Kindern bringt! — Wer aber, wer hätte vor wenigen Jahren, als der reiche Bankier sich mit der armen Lehrerin und Tochter der unbemittelten Beamtenwitwe verlobte, gedacht, daß Tage wie diese noch einmal kommen würden! Und wer weiß noch, wie es mit uns wird?“ Sie fügte sie leuzend hinzu. „Gronau und Albrecht sagten mir noch gestern, daß es ihnen erwünscht sei, eine bestimmte Summe in Händen zu haben, und für den Augenblick wußte ich nicht, woher ich sie nehmen sollte. Nun kommt mir glücklicherweise meine Mutter zu Hilfe.“

„Elisabeth, nimm doch das Geld, welches Du und Deine Mutter mir gegeben, wenigstens einstweilen zurück!“ bat dringend die Freundin.

„Hermine, kannst Du wirklich glauben, daß ich das jemals thun würde?“ rief lebhaft die junge Wittwe. „Nein, nein, lieber verkaufe ich die Villa mit der werthvollen Einrichtung und gebe sie ebenfalls für den Namen Eichenbach hin! Für mich und meine beiden Kinder wird auch eine bescheidenere Wohnung genügen!“

„Du bist aufgeregt, Elisabeth.“

„Ist es zu verwundern, Hermine?“ antwortete sie.

„Ich höre seit langer Zeit täglich von neuen Verlusten und die unglücklichen Geschäftsverhältnisse haben schon Gustavs schreckliche Krankheit und seinen frühen Tod zur Folge gehabt; sollten da nicht endlich auch meine Ruhe und Fassung erschüttert werden?“

„Du wirst sie aber wiederfinden, theuerste Elisabeth,“ entgegnete tröstend die benährte Freundin, „denn Du hast ein starkes Herz und einen ebenbürtigen Geist! Bedenke, Du verlierst jetzt nur Geld und Gut, das Dir durch einen Umschwung der Verhältnisse leicht ersetzt werden kann.“

„Du hast recht, Hermine,“ erwiderte die junge Frau. „Ich könnte noch Theureres verlieren.“

Auf einmal wurden an der Thür fröhliche Stimmen vernehmbar und hastig sprangen die Kinder herein, Hilda voran, gefolgt von ihrem kleinen Bruder, — der laut und lebhaft in einer Sprache redete, welche nur die junge Mutter verstand, die ihn unter zärtlichen Worten und Liebkosungen auf den Arm nahm. Hilda dagegen ergriff schnell Herminens Hand und rief: „Mama! Tante Hermine! Ihr müßt mit uns kommen und sehen wie schön wir spielen. Wir haben alle Puppen und Soldaten geholt!“ und ungeduldig blickte das liebe Kind von einer zur anderen und ebenso ungeduldig versuchte sich das Brüderchen von der Mama loszumachen. Sie gewährten einen reizenden Anblick und sich ihrer letzten Worte erinnernd, blickte Elisabeth auf sie und auf Hermine und richtete dann das Auge gen Himmel. „Ja, sie konnte noch mehr verlieren als ihr Vermögen, welches sie für die Ehre ihres Namens dahingegen.“

22. Kapitel.

Still und einformig war in der Villa der Winter verfloßen und die einzige Abwechslung hatten die Briefe und die langsam sich abwickelnden Geschäftsangelegenheiten gebracht.

Der Märzmonat ging zu Ende; es hatte in den letzten Tagen warmes Frühlingswetter geherrscht und Felzer, Wiesen und Gärten süngen an, sich neu zu begrünen. Den Garten der Villa schmückten Primeln

und an geschützten Stellen sah man schon Veilchen blühen. Hermine hatte sie entdeckt und ging nun täglich mit Hilda, um welche zu pflücken und das Zimmer der Mutter damit zu schmücken.

Als sie eines Morgens wiederum mit den Kindern hinausgegangen war, sah sie Elisabeth kommen, deren ernste bekümmerte Gesichtszüge nichts Gutes verriethen. Sie ging ihr, die einen offenen Brief in der Hand hielt, schnell entgegen und fragte hastig: „Elisabeth, es sind doch keine traurigen Nachrichten von Deiner Mutter gekommen?“

„Ja, Hermine, traurige Nachrichten,“ entgegnete Elisabeth mit feuchten Augen, „ich will Dir Alles erzählen. Doch lies selbst den Brief meiner Mutter, die sich gottlob wohl befindet.“

„Sollte der Doctorin Bäumer Etwas zugefallen sein?“ frug schnell die Freundin fort.

„Ja, sie ist ihren Leiden erlegen,“ erwiderte langsam und bewegt die junge Wittwe, „und Doctor Bäumer bringt die Leiche hierhin. Sie trifft schon übermorgen hier ein.“

„Das schmerzt mich sehr,“ versetzte Hermine bewegt, „doch war ihr Ende vorauszuweisen, obgleich sie wohl bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung gehegt, im Süden genesen zu können!“

„Die Beerdigung soll am Sonnabend stattfinden,“ fuhr Elisabeth fort, „und in diesem Briefe bittet uns der Doctor, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Laß uns deshalb diesen Nachmittag zur Stadt fahren, Hermine, und in dem so lang unbewohnten Hause Alles anordnen. Ich meine, wir sind das wohl dem Doctor und seiner verstorbenen Frau schuldig.“

„Gewiß, Elisabeth,“ entgegnete Hermine, „und ich bin bereit, Dir in Allem beizustehen.“

(Fortsetzung folgt.)

— [Ein Numismatiker.] „Schämen Sie sich nicht, so herumzubetteln? Haben Sie gar keine Beschäftigung? Was sind Sie denn?“ Bettler: „Ich bin — Münzenjammler!“

...ung durch den Sturm und das Signal. Nicht mehr bein-
trächtig das Gewehrknattern die Feuerleitung. Wie
in den Stämmen des Alterthums wird es still im mäh-
nernden Kampfe bis auf das Mähen der Fahrgänge und
den dampfenden Auf der Mähe.

Aber der Lärm des Feuergetöse erregt und betäubt auch
nicht mehr den Krieger, die Rauchwolke verblüht ihm nicht
mehr die Schreie des Kampfes in unmittelbarer Nähe.
Welche moralischen Wirkungen das hervorbringen wird,
vorausichtlich auf junge Soldaten und auf alterproben
Krieger, bedarf keiner näheren Erörterung.

Von der bei Weitem größten Bedeutung ist bei dem
neuen Pulver die Verminderung des Rauchs für das Zielen.
Die Infanterie und die Artillerie wird durch den Rauch
des eigenen Feuers nicht mehr behindert, den todbringenden
Geschossen das richtige Ziel zu geben. Nicht mehr erzwingt
die Rauchwolke mit der Unmöglichkeit des Erkennens der
Borgänge vor der feinerliche zeitweilige Pausen im Feuerge-
schäft.

Aber andererseits ist auch die Aufstellung des
Feindes schwerer erkennbar. Denn nicht mehr deutet die fort-
setzende Rauchwolke in der Luft die Stelle an, von welcher
die Geschosse gekommen. Nur das Ausblühen des Schusses
vermag während einer Sekunde den Standort des Gegners
zu markieren. Man wird sicherer schießen in der beob-
achteten Richtung, aber man wird weniger sicher be-
urtheilen, ob in dieser Richtung auch der Feind sich befindet.
Zeit verheerender als bisher aber wird das Feuer wirken
auf den Feind, der sich in der Schwärze befindet. Die
Deckungsfrage wird noch erheblich wichtiger, als sie schon
durch den Hinterlader und das Magazinsgeschloß geworden
ist. Die ausgehöhlte Schützenlinie gewinnt noch größere Be-
deutung. Das Herantreten in gebrochener Stellung an den
Feind muß noch bis zu größerer Nähe vor sich gehen. Der
Rauch, welcher durch eine Attacke zu überschreiten möglich
ist, verläßt sich wiederum auf's Neue.

Eine Kavallerie-Attacke wird unter diesen Umständen gegen
Infanterie zur Unmöglichkeit. Der Pulverdampf, welcher
die feuernde Artillerie und Infanterie umhüllt, war der
Kavallerie bisher Verbündeter zu unbemerkter Annäherung
und zu raschem Einbauen gegen unmerkliche Batterien
oder Schützenlinien. Das breite Ziel von Mann und Pferd
gestattet dagegen der Infanterie, nimmere unbehindert im
Zielen durch den eigenen Pulverdampf, in rascher Aufein-
anderfolge, insofern sichere todbringende Schüsse abzugeben
während des Ansturms, daß nur im Staube sich wälzende
Kugeln von Noß und Mann übrig bleiben von den stolzen
Reitergäulen. Einen vorbereitenden Eindruck machten unter
solchen Umständen die Divisions-Attacken bei den jüngsten
Märkern auf dem Tempelhofer Felde, die schon unter den
bisher bestehenden Verhältnissen eine Bedeutung für den
Griffhau kaum beanspruchen konnten. Mit der Kaval-
lerie als Schlacht-Reiterei ist es nunmehr
völlig vorbei. Wird sie im Aufklärungsdienste sich be-
haupten können?

Auch hier ermahnt ihr eine furchtbare Gegnerkraft in
der Begünstigung des kleinen Krieges durch das neue Pul-
ver. Aus dem Versteck oder durch den Leberfall wird der
Kavallerie von Streifabtheilungen, Freikorps, Freischaren,
niedergerichtet. Der Schuß verrieth den Schützen weder
durch einen lauten Knall, noch durch Pulverrauch. Wenn
es dagegen auch künftig im Vorpostendienste mehr durch
rasche Weibung von Kavalleristen, auf Ordnungsgänge u.
dgl. ankommt, so vermag dies die verminderte Bedeutung
der Kavallerie im übrigen nicht auszugleichen. Deutsch-
land hat bei der bevorstehenden Umgestaltung der Taktik un-
zweifelhaft viel zu viel Kavallerie; es wird diese stolze
Truppe ganz bedeutend einschränken können im Krieg und
im Frieden. Die Infanterie wird mehr noch Jägertruppe
werden als bisher; an Bedeutung gewinnt dagegen die
Artillerie. Einem Sturm der Infanterie muß eine Er-
schütterung der feindlichen Stellung durch Artillerie noch
mehr als bisher vorhergehen.

Noch lassen sich die Umgestaltungen, welchen das Heer-
wesen entgegengeht, in ihrer ganzen Tragweite nicht über-
sehen. Keine Truppe, kein Regiment, keine militärische
Einrichtung wird davon verschont bleiben. Von Traditionen,
auf deren Werth man sich zur Aufrechterhaltung unnütz
oder schädlich gewohnter Einrichtungen in Militärkreisen
zu gerne beruft, wird Manches schonungslos geopfert
werden müssen. Von dem militärischen Prunk, den blanten
Hierath, der den Gegnern in die Augen sticht und das
Zielen erleichtert, wird nichts übrig bleiben dürfen.

Die gesammte Kriegsführung wird noch mehr als bisher
den Charakter des Massenmordes annehmen und zwar
des meuchlerischen, heimtückischen Mordes, der den
Gegner aus der Entfernung beschleicht, unverhohlen über-
fällt und abtödt, ohne daß es zum Kampfe kommt Mann
gegen Mann, Auge in Auge. Das ritterliche Wehen im
Kriege erleidet abermals Abbruch; die raffinierte Aus-
bildung der Mordmaschinen, die geistreiche Anwendung der-
selben gibt vollends den Ausschlag. Der Menschentraub
kann dabei nur in dem Gedanken eine gewisse Verühigung
finden, daß je schrecklicher sich die Kriege der Zukunft ge-
halten müssen, um so größer die Verantwortlichkeit der

Nachhaber wird, welche es in der Hand haben, die Kriegs-
furie zu entsehlen.

Vermischtes.

Für den Umfang des Regierungsbezirks
Machen ist für das Jahr 1889 die Eröffnung der
Jagd a. auf Rebhühner und Wachteln auf Donnerstag
den 29. August; b. auf Hain auf Sonntag den 15.
Sept. ds. J. festgesetzt worden.

Zur Erleichterung des Verkehrs der zu Berlin
stattfindenden Unfall-Verhütungs-Ausstellung werden
auf den Stationen Aachen, Bonn, Coblenz, Grefeld,
Düren, Eupen, Köln, M.-Gladbach, Neuß, Rheydt,
Saarbrücken, Trier und Bieren für gewerbliche Ar-
beiter (Arbeiterinnen) besondere Rückfahrkarten III.
Klasse mit 6tägiger Gültigkeitsdauer zu bedeutend
ermäßigten Preisen zur Herausgabe aufgelegt.
Beispielsweise kostet eine solche Rückfahrkarte von
Bonn nach Berlin und zurück 12,70 Mark. Die
Billet-Expeditionen und das Auskunfts-Bureau auf
dem Central-Personen-Bahnhofe zu Köln ertheilen
auf bezügliche Anfrage Auskunft über die näheren
Bedingungen.

[Wer macht das Geschäft?] Infolge des Koh-
lenpreises ist eine Preisserhöhung um 4 Pfg. pro
Centner Kohle eingetreten. Da jeder Bergmann etwa
20 Centner Kohle fördert, ist die Frage von Inter-
esse, wie viel von den 80 Pfg., die der Preis-
schlag für das Arbeitsquantum eines Bergmanns
beträgt, diesem jetzt durchschnittlich zu Gute kommt.

Neuenahr, 20. Juli. In der vorigen Nacht
ist der geistliche Rath und königliche Schulrath Hr.
Joh. Alex. Direktor des Lehrerseminars in Brühl,
hier selbst gestorben. Der Dahingesehene, ein her-
vorragender und eifriger Schulmann, sowie ein pflicht-
treuer Priester, wurde am 30. Dezember 1817 in
Köln geboren und am 4. Mai 1843 zum Priester
geweiht.

Raderborn, 18. Juli. Der frühere Pfarrver-
weiser in Altengesele (Kr. Pippstadt), Herr Silvester
Gerdes, ist gestern von der hiesigen Strafkammer we-
gen Vergehen gegen den sog. Ranzel-Paragrafen
§ 130a des Reichs-Straf-Gesetzbuchs zu fünf Mo-
naten Gefängnis verurtheilt worden.

Rom, 25. Juli. In Prato, Provinz Arezzo,
wurden bei einem Feuerwerk anlässlich einer religiösen
Feier drei Personen getödtet und 46 verwundet,
darunter 28 schwer.

Budapest, 20. Juli. Großes Brandunglück.
Heute ist ein großer Theil der Stadt Paks ein Raub
der Flammen geworden. Ein Bild des Jammers
und des Elends bietet der Stadttheil, wo im Laufe
zweier Stunden 400 Familien — meistens Bauern
an den Bettelstab gebracht wurden und kaum das
nächste Leben retten konnten. Um 2 Uhr Nachmittags
brach in der Hutze Feuer aus, welches so rasch
um sich griff, daß in kurzer Zeit 100 Häuser in
Flammen standen. Bei dem herrschenden Südost-
winde verbreitete sich das Feuer in der Richtung
nach der Stuhlweissenburgerstraße mit Blitzesschnelle.
An Rettung war nicht zu denken. Um 5 Uhr konnte
man konstatiren, daß circa 400 Häuser und Preß-
häuser ein Raub der Flammen wurden. Die Noth
ist unbeschreiblich. Auf den Friedhöfen, freien Plätzen
und in den Straßen lagen die armen, obdachlos ge-
wordenen Leute. Menschenleben dürften mehrere zum
Opfer gefallen sein. Viele Kinder fehlen. Die jam-
mernden Mütter suchen händelnd ihre Kinder,
jedoch vergebens. Die Hausthiere gingen in den
vom Feuer zerstörten Häusern jämmtlich zu Grunde.
Von Feuer zerstörten Gebäuden brannten die Kaserne und
die evangelische Schule nieder. Die meisten einge-
scherten Häuser waren mit Noth gedeckt. Die Feu-
erwehr war dem verheerenden Elemente gegenüber
ganz machtlos, trotzdem sie mit der größten Anstren-
gung arbeitete.

Konstantinopel, 19. Juli. Ein großer Brand
herrschte in Stambul (der Türken- oder Altstadt von
Konstantinopel), über 200 Häuser sind abgebrannt.

Vom Schah von Persien erzählt man sich eine
nette Anekdote, welche wirklich wahr sein soll. Bei
einer jüngsten Feillichkeit zu Ehren des Schahs, wel-
cher auch Gladstone beehrte, wurde dem persischen
Monarchen gesagt, daß der „große Alte“ demnächst
seine goldene Hochzeit feiern. „Seine goldene Hoch-
zeit rief er aus, was ist das?“ Man erklärte ihm
die Bedeutung einer goldenen Hochzeit. „Ah,“ be-
merkte Nassir-ed-din, augenscheinlich an seinen wohl-
gefüllten Harem in Teheran denkend, „es ist besser
mit einem Weibe 50 Jahre zu leben, als mit 50
Weibern ein Jahr.

Zurückgebliebene Ueberfluthungen sind in China
durch den Austritt des Flusses Kwantung verursacht
worden. Es sollen 6000 Personen ertrunken und
10 000 obdachlos geworden sein.

Durch Schlangengisse fanden in den nordwestl.
Provinzen Indiens im vorigen Jahre 6000 Personen
den Tod. In Madras wurden 10 096 Kinder durch
wilde Thiere getödtet und der Verlust an Menschen-
leben durch Schlangen und wilde Thiere beziffert sich
auf 1642.

[Ein Biestraß.] Folgende Kraftprobe im Es-
sen und Trinken legte ein Einwohner von Nienburg
ab. Nachdem er 3 Pfund marinirten Kalb mit 7
Brodchen gegessen, vertilgte er ein halbes Pfund
Mettwurst, trank dazu 29 Glas Bier, 4 Cognac und
4 Kümmel. Alsdann sagte er zu den staunenden
Zuschauerhaft, daß er zum Abendessen gehen müsse.

[Was ist eine halbe Meile.] Bataillonskom-
mandant (die Front abretten): „Der Unteroffizier
auf dem Zuge steht eine halbe Meile links heraus!“
(Der Unteroffizier tritt einen Schritt rechts herein.)
„Donnerwetter, wenn ich sage, Sie stehen eine halbe
Meile links heraus, so ist das doch nicht gleich ein
ganzer Schritt!“

Literarisches.

Welche Stellung hat der Deutsche zum Bolshak ein-
nehmen? betitelt sich ein Aufsatz Gerhard von Amunton,
der in dem soeben erschienenen Heft 24 des „Anversum“,
illustrirte Zeitschrift für die deutsche Familie, enthalten ist.
Der in Zeit- und Streitfragen als scharfsinniger und be-
kannte Autor weist hier überzeugend die Heberflüchtigkeit die-
ses „gräßlichen Skanderwischs“ nach und warnt dringend
vor der Einführung derselben in die Schulen, die nach seiner
Ansicht geradezu ein Verbrechen gegen die aufsteigende Gene-
ration bedeute. Der weitere Inhalt des Heftes setzt sich
zusammen aus „Porte bonheur“, Novelle von Eufemia
Gräfin Ballestrem (Schluß), „Das Armeestück und die De-
coration von Dresden bei dem 800jährigen Regierungsjubiläum
des Hauses Wettin“ von G. Gurkt, einem Auf-
satz über den Brennstoff der Zukunft „Wassergas“ von van
Muyden, einer Plauderei „Moderne Gesellschaftspart“
von Clara Weller und der Fortsetzung des spannenen No-
mans „Schwarzes Blut“ von Fred Imhof. Daran schlie-
ßen sich eine Biographie des Malers A. Liegen-Mayer (mit
Portrait), ein illustrirter Bericht von der Pariser Weltaus-
stellung u. s. w. u. s. w. Der Widderschmuck ist ein sehr
reichhaltiger. Neben drei Kunstbelegen: „Flora“ von S.
Wagner, „Der erste Liebe goldene Zeit“ von A. Liegen-
Mayer und „Dessentlicher Schreiber in Timis“ von F. M.
Bredt, finden sich zahlreiche gute Holzschneitte im Text.
Der Preis des Heftes ist 50 Pfg.

St. N. Auf der Fachaussstellung für Kostanz 2c. in
der großen internationalen Nahrungsmittel-Ausstellung hie-
selbst haben die gebrannten Kaffees der Firma B. H. S. N.
hoffen in Bonn, Hof-Dampf-Kaffeebrennerei Ihrer
Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich, wiederum den
Sieg davongetragen. Es wurde ihnen von der Jury der
höchste Preis, die goldene Medaille, zuerkannt. (Die
Firma hat auch am hiesigen Platze und Umgegen Nieder-
lagen, siehe Inserat.)

Farbige Seidenstoffe von Mt. 155

bis 12 55 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 2500 versch.
Farben u. Dessins) — versch. roben- und stückweise portio-
und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (St. u. St.
Postk.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20
Pfr. Porto.

Die Umlage-Rolle der Kultus-
steuer der hiesigen Pfarr-
gemeinde pro 1889/90 liegt
vom 28. Juli bis incl. 10.
August d. J. in der Wohnung
des Unterzeichneten zur Einsicht
der Pargenossen offen.
Mechernich, 25. Juli 1889.
Schüler,
Vorstand der
des Kirchenvorstandes.

**Vocaltermin
zu Mechernich**
bei Herrn Gastwirth Drügh
am Dienstag den 6. Aug.
1889,
von Vormittags 9 Uhr ab.
Schleiden. Tils, Notar.
Feldfrevel-Protokolle
zu haben in der Exp. d. Bl.

**Bitter-
Extract**

nach dem Original-Receipt
des frühern Apothekers
Scholl in Blumenthal
wieder ächt hergestellt von
Apotheker J. Vallender
in Blumenthal (Eifel)
verkauft zu Original-Preis:
B. Milden in Haus-Rath,
P. Weber in Mechernich.

Formularbuch
zur
selbstständigen Prozeßführung vor
den Amtsgerichten
nebst Anleitung dazu
in 2 Exempl. 20 Pfg. in der Exp. d. Bl.

2 Dachdeckergesellen

gesucht von
Fry. Sub. Guskirchen,
Dachbedeckmeister in Guskirchen.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden
ist durch seine eigenartige Composition
die einzige Seife, welche alle
Hautunreinigkeiten, Mitesser, Fin-
nen, Rötthe des Gesichts und der
Hände beseitigt u. einen blendend
weißen Teint erzeugt. Preis à Stck.
30 und 50 Pfr. bei Chr. Gogken
in Mechernich.

**Jahre vom 1. Juni ab jeden
Tag von Köthen nach
Mechernich u. retour. Bestellungen
werden prompt u. pünktlich aus-
geführt. Phil. Bresgen.**

Gebete,
wie sie nach der hl. Messe zu ver-
richten sind, à Stück 2 Pfg., in 10
Partien billiger, in der Exp. d. Bl.

Ein Wohnhaus
zu Mechernich ist un-
ter günstigen Bedin-
gungen zu kaufen oder zu mie-
then. Näheres bei H. Schmitz,
Kirchdörner dajelbst.

Rheinische Eisenbahn.

Richtung von Trier nach Köln.
Ab Trier 754 117 240 525 718
„ Jünkerath 448 1036 148 448 88
958 at
„ Schmidtheim 511 1045 27 57 822
„ Blantenheim 520 1053 215 515 831
„ Nettersheim 531 112 224 524 842
„ Hirt 540 111 233 532 852
„ Call 550 71 1127 243 542 92
„ Mechernich 65 723 1135 258 555 918
„ Sayven 616 739 1145 39 65 929
„ Guskirchen 622 810 122 323 621 944
An Köln 786 945 13 430 725 1050
[724 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]
Richtung von Köln nach Trier.
Ab Köln 515 845 1157 340 828
„ Guskirchen 629 958 19 450 947
„ Sayven 642 1012 122 53 10
„ Mechernich 658 1026 137 515 1016

„ Call 721 1047 158 539 1056
„ Hirt 729 1056 25 547 1045
„ Nettersheim 740 117 247 537 1056
„ Blantenheim 752 1119 229 63 113
„ Schmidtheim 84 1130 215 619 1120
„ Jünkerath 439 823 1145 238 634
1134 at

An Trier 75 1019 143 515 831
[515 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.]
Von Call nach Hellenthal.
739 1133 233 538
in Gemind 792 1192 312 617
Von Hellenthal nach Call.
444 934 1294 431

in Gemind 523 1013 133 510
Von Guskirchen nach Bonn.
634 847 121 332 635
Von Bonn nach Guskirchen.
826 1052 239 „ur Bodentags“
319 nur an Sommer- u. Feiertagen! 78 841

Von Guskirchen nach Düren.
639 1039 1219 623 1015
in Düren 731 1150 15 712 1127
Von Düren nach Guskirchen.
437 756 139 339 332
in Guskirchen 618 843 39 433 933
Von Düren nach Aachen.
625 758 1118 112 359 724 833

Internationale
Ausstellung
für Hausbedarf
u. Nahrungsmittel
Köln
Mai—October
1889.

Grösste europäische Fachausstellung.

30000 qm. Ausstellungs-Hallen — 14 Nationen vertreten.

14 Morgen Ausstellungspark

Eiswerke — Bäckerei — Wurstfabrik in Betrieb
Luftschiff „Hohenzollern“

Amerikanische Bergbahn — Kreis-Dampf-Bahn

Colossal-Springbrunnen — Theater

Castans Irrgarten — Tyroler Berg-Wettsteigen — Grotten

Täglich grosse Militär-Concerte

Täglich buntfarbige electriche Beleuchtung, 106 Bogenlampen, 4000 Glühlichter (Lichtstärke 200 000 Kerzen)

Wein- und Bier-Restaurationen allerersten Ranges zu Stadtpreisen.

Abermals erster Preis, die goldene
Medaille!
Internationale Nahrungsmittel-Ausstellung in Köln.

P. H. Inhoffen

Bonn
a. Rh.



Hof-Dampf-
Kaffeebrennerei
Ihrer Majestät
der Kaiserin
und Königin
Friedrich.



empfehlen ihren berühmten

gebrannten Java

in 1/5, 1/4 u. 1/2 Kilo-Paketen zu **68, 72, 76, 80**
Pfg. und höher.

Mechernich: Chr. Goergen, J. Holzheim, Pet. Klöckner,
Peter Vogel, H. J. Zinken.
Call: S. Ruhr, H. & J. Stemmler.
Commer: S. Löwenstein.
Gemünd: Jos. Breidenbenden, Jos. Doppelfeld,
Emil Herbrand.
Münsterfeld: Hilger Bodenrath, Peter Lovenfosse,
J. Ridder.
Olef: W. Sauerbier.
Sötenich: Wwe. Deuster.
Strempt: Joh. H. Hohn, Joh. Schoddel.

Vor laienhaften Fabrikaten wird gewarnt.

Phönix-Pomade
für Haar- u. Bartwuchs
von Prof. H. E. Schneider, M. T. A. M.
nach wissenschaftlichen Erfahrungen u. Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, fördert unter Garantie bei Damen u. Herren einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. Die Phönix-Pomade ist für die Tätigkeit der Kopfhaut u. den feinen Organismus des Haars das geeignetste u. beste bis jetzt existierende Mittel der Welt und die wohlthunende Wirkung und Stärkung derselben allgemein anerkannt. — Dankeschreiben liegen zur Einsicht aus. — Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme. — Preis pro Büchse Schutzmarke. Mk. 1.— und Mk. 2.—.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlotten-Str. 22a.
Medizinisch-chemisch, Laboratorium, Drogenhandlung u. Parfümerie-Fabrik
Nur echt, wenn mit unserem Namenszug versehen.

Mouson'sche Toiletteseife!
Für den deutschen Haushalt, bietet Jedermann die Gelegenheit, sich für bescheidenen Kostenaufwand ein wirklich gutes und reelles Stück Seife zu verschaffen. per Stück 25 Pfg.
Zu haben bei **Chr. Goergen in Mechernich.**

Eine Gabe dem hl. Herzen Jesu!

Endlich hatten wir das Glück und die Freude, den Grundstein zur neuen **Serg-Zell-Kirche** zu legen. Gott sei gelobt! Allen unseren lieben Wohlthätern unseren innigsten ewigen Dank! Möge nun bald uns vergönnt sein, daß wir uns um den Altar des Kirchleins zur Andacht versammeln können. Doch wann wird dieses geschehen? Die ersten Erdarbeiten wurden schon im Herbst v. J. vorgenommen. Bohrungen und Ausschachtungen hatten einen zur Fundirung ungeeigneten Tuffsand ergeben, bis sich in einer Tiefe von 4,50 Meter als ungebeterer Galt das Schichtwasser einstellte. Dies verzögerte den Bau und erhöhte die Ausgaben um etwa 15000 Mark. Die Kräfte unserer Gemeinde sind daher auf das Äußerste angepannt. Arm und Reich theilhaftig sich in lobenswerthem Eifer an den Beiträgen. Selbst der Tagelöhner opfert seine Gabe; das Schulkind seinen Sparpfennig. Mehr können wir nicht thun. Woher sollen wir die Mittel zum Weiterbau nehmen? Alle anderen Quellen bleiben uns verschlossen. Ich kenne keinen anderen Fonds, liebe Freunde, als jenen, der in Eurer christlichen Wohlthätigkeit gegründet ist. Gebet darum, was Euch die Liebe zu geben ermahnt; „ein jeder nach freiem Herzenstriebe, nicht mit Unwillen, denn nur einen freudigen Geber liebt Gott.“ (2. Cor. 9, 7.) Er, der dem Sämann den Samen reich und Brod gibt zur Nahrung, wird auch die Früchte Eurer Mildthätigkeit vervielfältigen. Gott segne alle Wohlthäter!
Weimar, Thüringen.
A. Jüngst, Pfarrer.

Mechernicher Knappen-Harmonie-Verein.
Sonntag den 28. Juli
Ausflug
an den Rhein
(Peterberg, Rolands-
eck etc.)
Abfahrt Morgens 6,00 Uhr.
Nähere Auskunft beim
Vorstand.

Grabsteine,
einfache und reichere in grosser Auswahl, Hausflur-, Küchen- und Fensterplatten u. s. w.
im Stein- und Marmor-Geschäft
Melchior Porzelt, Cöln.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEIGHT LOSLICHES CACAO-PULVER
VORZUGLICHE QUALITÄT
Mechernich: bei Chr. Goergen.

Epilepsie (Fallsucht) Krämpfe, Nervenleiden, heilt selbst in den veraltetsten Fällen gewöhnlich in 3 Tagen, auch brieflich.
Gestützt auf mehr als 22-jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. 20 Pfg. Porto beifügen.
D. Mahler, Spezialist,
Nymegen bei Cleve.

VISIT-KARTEN
mit Trauerrand und dazu passende
COUVERTS
in d. Buchdruckerei ds. Bl.

Der heutigen Nummer liegt ein erneuter Aufruf betr. die kathol. Kirchennoth in Berlin bei, den wir der thätigsten Berücksichtigung der katholischen Glaubensbrüder empfehlen.
„Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 30 bei.

Nur **Wunderbar** Nur
Rmk. 2.80. ist Müller's Rmk. 2.80.
Selbstraseur.
Neuester Rasirapparat, womit sich Jedermann selbst und ohne jede Schwierigkeit rasch und leicht rasiren kann.
Kein Reissen Kein Schneiden
sondern **Einfach und Leicht.**
Biel Geld erspart der **Selbstraseur.** Unentbehrlich für Jedermann, macht sich nichts so schnell bezahlt als Dieser.
Preis nur Rmk. 2.80.
Versandt gegen Nachnahme. Bei vorheriger Einfindung von Rmk. 3.40. Zoll- und Spesenfrei durch das Hauptdepot **L. Müller, Wien, Währing, Schulgasse 10.**

Was findet man
in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Größte Rathschläge zur Behandlung von Nist, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindel, Ermüthungen, Brustschmerzen, Husten, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von grösstem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Postkarte von Müllers Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. — Die Zusendung erfolgt sofort kostenlos.

Vorrätzig in der Exped. dies. Bl.
Polizei-Berordnung
betreffend die Anlage und den Betrieb von Steinbrüchen, Mergel-, Thon-, Lehm-, Kies- u. Sandgruben,
von welcher nach § 17 jedem Arbeiter vor dessen Annahme zur Arbeit ein Abdruck einzuhändigen ist.
pro Exemplar geheftet 20 Pfg.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 14-jähriger approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht.** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsberatung. Adresse: **Privatankalt** für **Trunksuchtkleidende** in **Stein bei Gadingen.** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

Gord, hordj! WELT-hordj!
Näh-Maschine Rmk. 5,50.
Wunderbar ist die Leistung dieser Maschine, sie näht Alles vorzüglich, den dicksten Stoff, wie den feinsten Chiffon, functionirt gut, ist reichend ausgestattet, goldbroncirt, ziert jeden Salon.
Unverzeihlich, wo im Laufe diese Maschine noch fehlt.
Wer hätte je geglaubt, daß um Rmk. 5,50. eine Nähmaschine herzustellen ist.
Soloßal ist der Umsatz dieser Maschine, bestelle daher sofort Jeder, da selbe bald ausverkauft sein wird. Eine Karte genügt zur Bestellung. Versandt nach allen Weltstrichungen, da Spesen sehr gering, gegen baar oder Nachnahme.
Verhandstelle **L. Müller, Wien, Währing, Schulg. 10.**

Kirchen-Budgets zu haben in der Exp. d. Bl.
Gefinde-Dienstbücher zu haben in der Exp. d. Bl.